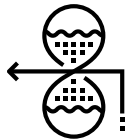


Kein Freund von Heilern

Physiotherapeut Oliver Schmidtlein über Verletzungen bei Fußballprofis, eine Faustregel nach der Ausfallzeit und das neue Buch von Dr. Müller-Wohlfahrt



VOR 10 JAHREN

Als Globetrotter noch gewachsen ist

Gerade einmal zehn Jahre liegt es zurück, dass SAZsport am 14. April 2008 meldete: „Erneut Umsatzsprung bei Globetrotter“. Der Hamburger Outdoor-Spezialist hatte im abgelaufenen Geschäftsjahr 2007/08 einen Gesamtumsatz von 178 Mio. Euro erzielt, was ein Plus von mehr als 20 Mio. Euro im Vergleich zum Vorjahr bedeutete. Versand und stationäres Geschäft wuchsen damals annähernd gleichmäßig, der Distanzhandel brachte 44 % des Gesamtumsatzes ein.

Ein Blick auf die Umsatzentwicklung bei Globetrotter zeigt eine bekannte Zahl: 2016 lag der Filialist, der über die Frilufis AB seit 2015 zu Fenix Outdoor gehört, erneut bei 178 Mio. Euro. Für das abgelaufene Geschäftsjahr 2017 gab Fenix im Februar die Umsätze der Frilufis AB nach Ländern bekannt. Für Deutschland, wo das Handelsunternehmen nur über Globetrotter aktiv ist, wurden 182,6 Mio. Euro ausgewiesen. Möglicherweise hat der Outdoor-Spezialist damit die Kehrtwende geschafft und ist wieder auf dem Weg des Wachstums. Die nächsten Jahre werden zeigen, ob die Maßnahmen des Mutterkonzerns greifen, um Globetrotter dauerhaft auf Kurs zu halten.

Er ist wohl Deutschlands prominentester Physiotherapeut und feiert 2019 bereits sein 30-jähriges Dienstjubiläum: Durch die Hände von Oliver Schmidtlein, 52, gingen und gehen zahlreiche Stars der Sportszene. In der Vergangenheit arbeitete er u.a. auch für den FC Bayern (2002 bis 2007, 2008 bis 2009) und die A-Nationalmannschaft des DFB (1997 bis 1998, 2004 bis 2008).

SAZsport: Sie waren bis vor knapp zehn Jahren längere Zeit als Physiotherapeut für den FC Bayern und die deutsche Nationalmannschaft tätig. Danach konzentrierten Sie sich vor allem auf Ihre eigene Praxis in München. Reizt Sie die Arbeit mit Fußballprofis nicht mehr ganz so?

Oliver Schmidtlein: Die behandle ich nach wie vor noch, aber nicht mehr in der Dichte und Anzahl. Gott sei Dank betreue ich auch andere Patienten, ich wollte diese Vielfalt haben. Das Tagesgeschäft im Verein vermisste ich allerdings nicht besonders, da es sehr viele Limitationen mit sich bringt. Ich wollte nicht mehr fremdbestimmt sein und selbst Dinge entwickeln können, was natürlich in der eigenen Praxis viel leichter geht als in einem Verein. Dort etwas durchzusetzen, z.B. ein Programm, ist durchaus schwierig, weil man immer in einer großen Gruppe arbeitet und auf viele Widerstände stößt.

SAZsport: Woran liegt es, dass manche Fußballer, wie Cristiano Ronaldo, in ihrer Karriere selten verletzt sind – im Gegensatz zu einem Arjen Robben?

Schmidtlein: Das Beispiel Ronaldo zu nehmen ist natürlich sehr gut, aber auch ein bisschen unfair, weil er von seiner Veranlagung sicher sehr gut geeignet ist für den Sport, den er ausübt. Gleichzeitig ist manchen Spielern, die öfter verletzt sind, kein Vorwurf zu machen, weil ihre Veranlagung eben möglicherweise nicht optimal ist. Ein weiterer Faktor ist sicherlich professionelles Verhalten, und da ist Ronaldo natürlich auch ein extrem positives Beispiel, weil jeder weiß, dass er alles tut, um seine Physis, seine Regeneration zu beeinflussen. Mit Arjen Robben habe ich leider nie arbeiten dürfen, aber so weit ich gehört habe, betreibt er einen großen Aufwand, um das zu tun, was er tut. Und er gehört zu den Sportlern, die Schwachstellen an ihrem Körper haben.

SAZsport: Es heißt, dass ein Spieler, der eine Zeit x verletzt war, genau diese Zeit zurück zur Top-Form braucht. Stimmt das?



Foto: Karen Richter

Manchen Spielern, die öfter verletzt sind, ist kein Vorwurf zu machen, weil ihre Veranlagung nicht optimal ist.

Oliver Schmidtlein
Physiotherapeut



Schmidtlein: Das ist eine ganz gute Faustregel. Ich würde sogar sagen: Meistens braucht er länger. Die Frage ist natürlich: Ab wann rechnet man was? Wenn Sie auf einer Pressekonferenz fragen würden, wann Coman wieder spielt oder fit ist (Anm. d. Red.: Bayern-Spieler Kingsley Coman verletzte sich Ende Februar am Knöchel und musste operiert werden), dann hätte Ihnen der Arzt, der ihn operiert hat, oder auch der Vereinsarzt etwas von acht, zehn oder zwölf Wochen gesagt. Meistens sind es aber dann 16 Wochen oder mehr, weil im Sprachgebrauch nicht eindeutig geklärt ist: Meint man jetzt gesund? Schmerzfrei? Oder meint man wirklich fit?

SAZsport: Wie wichtig ist in einem Verein die Zusammenarbeit von Physiotherapeut und Sportmediziner?

Schmidtlein: Unheimlich wichtig. Beide müssen dieselbe Sprache sprechen. Natürlich gibt es eine ganz klare Hierarchie: In der deutschen Sportmedizin ist es so,

dass der Mediziner über dem Therapeuten steht, weil er die Verantwortung trägt und Dinge vorgibt. Nichtsdestotrotz sollte sich ein guter Sportmediziner auch Input geben lassen, z.B. beim Thema Belastungssteuerung. Ob ein Knie fest ist, kann man möglicherweise erfühlen und ertasten. Aber ob jemand sich gut, symmetrisch bewegt, sich kraftvoll abstützen und sein Gewicht abfangen kann, ob jemand in sportlich relevanten Situationen im vollen Besitz seiner Kräfte ist – das kann ihm nur der Therapeut oder Rehatrainer mittels objektiver Kriterien vermitteln.

SAZsport: Wie war Ihre Zusammenarbeit mit Bayern- und DFB-Arzt Müller-Wohlfahrt, der gerade ein Buch herausgebracht hat?

Schmidtlein: Es freut mich, dass er ein Buch auf den Markt gebracht hat – herzlichen Glückwunsch dazu. In meiner Zeit beim FC Bayern und dem DFB war die Zusammenarbeit mit ihm hervorragend.

SAZsport: Der Glückwunsch klingt jetzt ein bisschen ironisch.

Schmidtlein: Ich finde den Titel ein bisschen schwierig (Anm. d. Red.: „Mit den Händen sehen“), da ich kein Freund von Heilern bin. Der Mann hat spezielle Fähigkeiten, aber das suggeriert immer, dass es Wunder gibt. Ich glaube an gründliche Arbeit und hätte seine Arbeit anders dargestellt. Er ist einfach wahnsinnig erfahren und weiß daher mehr als andere.

SAZsport: Im Buch attackiert er den ehemaligen Bayern-Coach Guardiola heftig.

Schmidtlein: Ich habe es nicht gelesen, kenne nur ein paar Passagen. Dass Müller-Wohlfahrt über die Situation damals verbittert war (Anm. d. Red.: Nach einem Streit und einer misslungenen Aussprache mit Guardiola trat er als Bayern-Arzt zurück), ist offensichtlich. Wenn er meint, das so verarbeiten zu müssen, dann soll er das machen. Ich fand aber die Kommunikation von beiden unter aller Kanone. Es wurde öffentlich übereinander geredet, und das roch für mich als interessierten Beobachter nach einem Ego-Problem. Man zählt zu einer kleinen Gruppe von wichtigen Personen in einem Verein, und dabei erliegt man leicht der Gefahr, sich für zu wichtig zu halten und das eigentliche Ziel aus den Augen zu verlieren: das Beste für den Spieler zu wollen. Und das ist beiden nicht gut gelungen, wie man ja auch an den vielen Verletzungen von Spielern in der Zeit gesehen hat. ●

Interview: Florian Bergener